

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Für Arad, Mit Fortsendung. Rows for annual, half-yearly, and quarterly rates.

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeittheile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen anstands die Herren Kauffmann & Vogler in Wien (Postgasse Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schatz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and commodities in Pest, dated 20th September.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including various banks and companies.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for various lines, including dates and times.

Schluss-Course der Wiener Börse

Table of closing stock prices for the Vienna stock exchange, dated 20th September.

Telegraphische Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphic exchange rates for government securities in Vienna, dated 21st September.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

Table of recorded prices for various goods, including wheat, barley, and other commodities.

Witterung: freundlich und warm. Stimmung im Getreidegeschäft eine ruhige.

Spiritus stille, en gros ohne Gebinde nominell 42 fr., en detail 43-43 1/2 fr. ohne, 46 1/2-47 fr. sammt Gebinde per Grad.

Table of effects and exchange rates, including various bank notes and currencies.

Temesvár, 20. September. (Temesvárer Börse und Kornhalle.) Die heutige Börse erkrante sich einer bemerkenswerthen Festigkeit und haben wir bei einer ganzen Reihe von Effecten Coursebesserungen zu verzeichnen.

fl. 40 auf 1400 hohen. Concordia avancirten mit fl. 7, Dampfsäge mit fl. 3, Schlichting'sche mit fl. 2, Temeser Sparcassa mit fl. 4, Papierfabrik mit fl. 1.

Wien, 20. September. Getreidegeschäft. Das Weizengeschäft eröffnete heute äußerst matt: unsere Mühlen, welche den Hauptfactor des Verkehrs bilden, wollten heute, als hätten sie sich gegenseitig direct hierüber verständigt — nichts kaufen; das Angebot war wohl schwach, dennoch konnte Weizen nur mit einem Preisabstich von 15 bis 20 kr. per Zolcentner an Mann gebracht werden.

Wien, 20. September. Zum heutigen Viehweidenmarkt wurden 2632 Stück Ochsen aufgetrieben, welche von 30 bis 34 fl. per Centner verkauft wurden.

Wien, 20. September. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 262, gingen bis 255.50, schlossen 262.25, Anglo-Osterr. Actien 294-299-300, schlossen 299, Franco 109, Wienerbank 80-79, schlossen 80, Südbahnen 245-248.25, schlossen 247.50, Carl Ludwig 251, Tramway 142.50, 1860-er Lose 93.50, 1864-er Lose 113.30.

Die Börse stand unter dem Druck einer starken Verminderung, welche sich seit vorgestern Abend fortgesetzt und einer localen Ursache zugeschrieben, jedenfalls durch große Verkäufe von Seite der Baissenspeculation bedeutend unterlag wurde. Privattelegramme aus Paris, welche die Orientreise der Kaiserin Eugenie als beschlossen meldeten, verließen zwar im weiteren Verlaufe den unangenehmen Effecten größere Festigkeit, bewirkten jedoch nur geringe Erholungen gegen die niedrigen Course.

Wien, 20. September. Abend-Schluss Credits. 262.25, Napoleons vor 9.81, Nordbahn 2125, Ungarische Creditact. 94.50, Staatsb. 378, Lombarden 246.50, Anglo-Austrian 296, 1860-er 93.75, Franco 108, 1864-er 113.25, Tramway 137.50, Galizier 248.

(Von dem Wiener Geldmarkt.) Die Situation ist eine etwas günstigere geworden, und hat sich sogar an der Börse wieder eine kleine Pause zur Geltung gebracht. Wir fürchten, — sagt die R. fr. Pr., — daß das Publicum in der neuen Bewegung einen Reiz finden wird, wieder an dem Spiel theilzu-

nehmen. Nicht vor dem Ankauf dessen, was zu erwerben man die Mittel hat, warnten wir, sondern vor Engagements über das verfügbare Vermögen hinaus. Stürzt sich die Menge von neuem in's Spiel, so wird sie, dessen mag sie nur sicher sein, abermals die Felle zahlen. Sie wird wieder schwarzer Peter sein und wird mittlerweile dadurch Unheil anrichten, daß der neue Aufschwung von den Speculations-Instituten und deren Corrupthären dazu ausgebeutet werden wird, neue Verbindungen in Scene zu setzen, neue Emissionen vorzunehmen. Das wäre eine wahre Calamität. Die besseren Course haben eine beruhigende Wirkung und locken das furchtsame Capital, das sich vertheidigt hat, hervor. Aber noch ist die Lage des Geldmarktes eine recht schwierige, und sie würde, wenn neue Prätensionen erhoben werden sollten, sich abermals zu einer Crisis zuspitzen. Dnebin lauern sehr ansehnliche Quantitäten von Eisenbahn-Prioritäten noch des ersten günstigen Momentes, um auf dem Markte Unterflucht zu finden, und ohnehin sind viele Unternehmungen neuer Einzahlungen bedürftig. Unter solchen Umständen ist Mäßigkeit, Enthaltensameit eine gebieterische Pflicht, und wir empfehlen zumal den Banken, sich dieser Pflicht zu befleißigen, statt mit allerlei Mitteln das Terrain für neue ephemere Operationen zu bearbeiten.

* Die Prager Sparcassa hat bei dem dortigen Credit-Institute eine Million Gulden eingelegt!

* (Ein interessanter Rechtsfall für den Börsenverkehr.) Die „Berl. B. Ztg.“ theilt ein für den Börsenverkehr im Allgemeinen interessantes Erkenntnis des Berliner Obergerichtes mit, welches namentlich die Fixirung des Liquidationstermins durch Uffance und die Ultimogeschäfte betrifft. Den Sachverhalt geben wir kurz dahin an: Der Kaufmann K hatte sich verpflichtet, eine Anzahl an der Berliner Börse vom Kaufmann N gekaufte Actien ultimo April abzunehmen. Am 29. April verlangte N. von dem K. die Abnahme. Da diese jedoch nicht erfolgte, verkaufte N. am gleichen Tage die Actien und klagte gegen K. den Verlust ein, der sich aus der Differenz zwischen dem stipulirten Preis und dem beim Verkauf erzielten Preis ergab. Kläger wurde mit seinem Anspruch jedoch vom Berliner Stadtgericht, in zweiter Instanz vom Kammergericht und endlich auch vom Obergericht abgewiesen. Der letztgenannte Gerichtshof hat der Uffance, nach welcher die Realisirung der per Ultimo eines Monats geschlossenen Geschäfte nicht am Ultimo selbst, sondern jedesmal am vorletzten Monatstage erfolgen müsse, ebenso wie der Appellationsrichter jede rechtliche Wirksamkeit abgesprochen.

* Das „Centralblatt für Eisenbahnen“ bringt eine Anzahl Detailnachweise über den Stand der Neubauten der österreichischen Staatseisenbahn im Monate Juli. In der ersten Section waren Ende Juli vom Unterbau des Wiener Bahnhofes 79 Percent, von den Kaufleuten 22 Percent, von Hochbau 62 Percent, sonst ca. 90 Percent der Bahn fertig und im Gange täglich 1536 Arbeiter beschäftigt. In der zweiten Section waren von der Donaukanalbrücke 90 Percent, von der großen Donaubrücke bei den Pfeilern 46 Percent, bei dem Oberbau 20 Percent, auf den übrigen Strecken etwa 5 Percent vollendet. In der dritten Section waren von den Erdbarbeiten nahezu zwei Drittel, von den übrigen Arbeiten durchschnittlich über ein Viertel geleistet. In der vierten Section waren die Erdbarbeiten durchschnittlich über 85 Percent, von den Hoch- und Annsbauten beinahe die Hälfte geleistet. In der fünften Section waren sämtliche Arbeiten bis etwa 3 Viertel des zu leistenden gegeben und hatte dies theilweise bereits überschritten. Die Gesamtzahl der auf den im Bau begriffenen Eisenbahnen durchschnittlich täglich verwendeten Arbeitskräfte der Pferde und Bahnwagen betrug demnach 10,637 Mann, 958 Pferde und 235 Bahnwagen.

Politische Uebersicht.

Arad, 21. September.

Ueber die Reise des Grafen Beust wird der „N. Fr. Pr.“ aus Baden-Baden, 18. September gemeldet: Reichskanzler Graf Beust hat seine Reise nach der Schweiz fortgesetzt. Hier heißt es, er beziehe sich nach Saint-Cloud. Die Königin von Preußen hat, wie man sich erzählt, beim Diner, zu welchem Beust bei ihr geladen war, Anlaß genommen, ihm die Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Preußen und Oesterreich ans Herz zu legen.

In Wien cursirt, wie der „Wdr.“ meldet, ein seltsames Gerücht, das allerdings wenig innere Wahrscheinlichkeit hat. Nach demselben soll sich Graf Bismarck vorgestern in Wien aufgehalten haben und nach vierundzwanzigstündiger Anwesenheit wieder abgereist sein. Es wäre ein recht seltsames Spiel des Zufalls, welches Bismarck nach Wien führt, während sein Rivale bei der Königin von Preußen dinirt. Wie officiell gemeldet wird, hat der König von Preußen den Kronprinzen von Sachsen zum Chef des ostpreussischen Dragoner-Regiments ernannt.

Der König von Preußen wird von Berlin, wohin er bereits zurückgekehrt ist, demnächst sich zu seiner Gemalin, der Königin Augusta, nach Baden-Baden begeben und sein Sohn, der Kronprinz, sich am 10. October in Brindisi nach Egypten einschiffen, um an der Einweihung des Suez-Canals theilzunehmen. Ueber den Grafen Bismarck verlautet jetzt, daß er Barzin nicht vor Ende November zu verlassen gedenkt. Uebrigens siehe sein Entschluß fest, nicht mehr in dem früheren Umfange sich den Geschäften des preussischen Staatsministeriums zuzuwenden.

In Frankfurt wurde am 17. d. mit der angebotenen Transportirung der Ausgewiesenen begonnen. Der sechzehnjährige Sohn eines Bürgers wurde polizeilich über die Grenze nach Offenbach gebracht; mit anderen machte man es ebenso. Jeden Ausgewiesenen wird bei seiner Transportirung über die Grenze unter Hinweis auf das Strafgesetzbuch eröffnet, daß er bei unerlaubtem Betreten des preussischen Gebietes im ersten Falle mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten bestraft wird. Wer etwa später einmal seine Eltern, Verwandten u. besuchen will, hat eine Eingabe an die Regierung zu richten und dieselbe um Erlaubniß zu bitten.

Aus Rom wird der „Ball-Mall Gazette“ geschrieben, im Vatican habe die Ungewissheit bezüglich des Bestehens des Kaisers Napoleons eine vollständige Panik verursacht; der Vatican misstrauete den officiellen Bulletin und Monsignor Chigi sei vom Cardinal Antonelli angewiesen, seine aus verlässlichen Quellen gewonnene Information tagtäglich nach Paris zu telegraphiren, während der Papst noch außerdem von Monsignor de Merode confidentielle Berichte über die Vorgänge in St. Cloud, sowie über die öffentliche Meinung in der französischen Hauptstadt beziehe.

Ueber die Haltung der verschiedenen Abtheilungen des katholischen Episcopats auf dem Concil gibt der Berichterstatter der „Ball-Mall Gazette“ einige sehr genaue Einzelheiten, die aus einer officiellen Quelle stammen. Der heil. Stuhl rechnet auf gänzliche Ergebenheit der italienischen, spanischen und amerikanischen Bischöfe. Die französischen bilden drei Parteien — die Ultramontanen, die Gallicaner (mit dem Erzbischof von Paris an ihrer Spitze) und die Liberalen (unter Führung des Bischofs von Orleans). Die deutschen Bischöfe sind in einigen Fragen dem römischen Hofe günstig gestimmt, werden ihm aber in anderen — namentlich der politischen und socialen — starke Opposition machen. Die ungarischen Bischöfe werden sich fast beständig in der Opposition befinden, und von demselben Geiste ist das portugiesische Episcopat befeuert. — Alles in Allem genommen, ist der Vatican unzufrieden. Er ist einer Majorität sicher, aber in einigen Fällen wird sie sehr gering sein, und es liegen Gründe zu der Annahme vor, daß die politischen Fragen mit Wärme, wenn nicht mit Leidenschaft werden erörtert werden.

Bezugnehmend auf die Zwecke, die Fürst Carl von Romänien mit seinem Besuche am französischen Hofe verbindet, schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Paris:

„Zuverlässigen Nachrichten zufolge arbeitete hier Johann Bratiano schon seit längerer Zeit mit einigen seiner politischen Glaubensgenossen an einem Dynastiewechsel in Romänien. In der That hat Bratiano seinen Bruder Demeter als eine Art von permanen-

ten Agenten in Paris gelassen, und dieser setzte alle Hebel in Bewegung, dem ehemaligen römischen Minister-Präsidenten eine Anbiederung beim Kaiser zu erwirken, in welcher ersterer die positivsten Engagements für französische Zwecke zu nehmen gedachte; wenigstens soll unter diesem Vorwande jene Audienz nachgesucht worden sein. Heute kann man jedoch hinzufügen, daß ganz abgesehen davon, daß Napoleon III. sich überhaupt auf eine derartige Combination nicht mehr so leicht einlassen dürfte, sein Widerwillen gegen Bratiano ein so unüberwindlicher ist, daß alle Versuche der rothen Partei in Paris als vollkommen gescheitert betrachtet werden können.“

Journalstimmen.

Arad, 21. September.

„Pesti Napló“ kehrt in seiner Sonntagsnummer auf die Besprechung der Bankfrage zurück. Daß Ungarn ein Recht habe, sein Bankwesen selbstständig zu machen, werde von Niemand bezweifelt; Wunder nehmen aber müsse es Jedermann, daß eben der Freihändler Horn die Errichtung einer Monopolbank anregte, ohne zu bedenken, daß es vielleicht practischer wäre, in Ungarn die Bankfreiheit einzuführen. Ferner müsse man noch die Mittel in Erwägung ziehen, die zu wählen sein werden, um die Errichtung ungarischer Notenbanken Angesichts der circulirenden 600 Millionen Noten mit Zwangsкурс zu ermöglichen.

In der Sonntagsnummer des „Napló“ beginnt Baron Sigmund Kemény die Regentenschaftsfrage zu behandeln. Nach dem Gesetze vom Jahre 1848 wäre, im Falle ein minderjähriger Thronfolger bleibt, der Palatin Vornund und Regent. Allein die Palatinwürde sei nicht nur zeitweilig, sondern ohne Frage definitiv aufgehoben, denn wie viel Sympathien man auch gegen dieselbe hegen mag, so werde doch Niemand die Tage zurückzuzahlen, da in der Theorie Titel und Würden verliehen wurden, in der Praxis aber das Gesetz und die Constitution mißachtet wurde. Man habe also keine Ursache, den Sturz der Palatinwürde zu beklagen; im Gegentheil wäre es der Sturz der modernen Ideen, wenn diese Würde aufgesüßelt werden sollte. Indeß habe der Artikel vom Jahre 1848 nun wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und man könne der Regentenschaftsfrage nicht gut aus dem Wege gehen. Was an den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes sofort als schlecht in die Augen springt, sei die Verfügung: daß die Regentenschaft einem Manne aus den Reihen der Unterthanen übertragen wird, der bei erlangter Großjährigkeit des Thronfolgers von seiner königlichen Höhe herabsteigen und in seinen ursprünglichen Kreis zurückkehren soll. Außerdem aber würde die Bestimmung jenes Gesetzes Verwickelungen zwischen Eis- und Transleithanien hervorufen, da nicht anzunehmen sei, daß man in Oesterreich mit dem ungarischen Regenten aufstellen zulassen würde. Ein Regentenschaftsrath aber würde wahrscheinlich das Ministerium erdrücken. Nach dem Allen sei dem Verfasser zweierlei klar: Erstens, daß der Regent aus der kön. Familie sein müsse, zweitens, daß mit Ausnahme einzelner Fälle, die Mutter des Thronfolgers der zweifelhafte Regent wäre.

„Szabadunk“ bespricht das Freimaurerwesen in Ungarn. Daß die Regierung den Vogen feinerer Feindschaft in den Weg lege, sei lobenswerth; trotz des Zetergeschreies der Clericalen lasse sich doch nicht verkennen, daß die ungarischen Vogen feinerer politische Zwecke verfolgen, sondern laßend auf allgemein menschlichem, religiös-cosmopolitischem Standpunkte für Verbreitung eines reinen Monotheismus wirken. „Szabadunk“ will nun nicht untersuchen, ob heute, Angesichts constitutioneller Verhältnisse, hiezu ein Gemeinbund nöthig sei, verbunden mit allerlei Formensachen; sicher sei, daß es Jedermann freistehen müsse, in einer ihm beliebigen Form zu wirken, falls nur das, was er wirke, gut sei. England sei doch auch ein constitutionelles Land, und Lockwood werde dort die Maurerei nicht als überflüssig erachtet, — es stehen ihr auch in Ungarn der Aufgaben genug zur Verfügung, sie habe ein hinreichend großes Feld der Thätigkeit, falls sie zu handeln entschlossen sei. Wolle sie aber Interesse erwecken, segensreich und fruchtbar wirken, so müsse sie die religiöse Beschaulichkeit, in welche die ungarischen Vogen verfunken sind, aufgeben, da heutzutage nicht religiöse Fragen es sind, welche das öffentliche Interesse wachrufen.

Die „Pester Correspondenz“ macht hierzu die folgende Bemerkung:

„Wir wissen nicht, von wannen die geehrte Redaction des „Szabadunk“ vermute, daß die ungarischen Vogen monotheistische oder irgend welche religiöse Alotria treiben — so weit wir die selben kennen, ist in den ungarischen Vogen, namentlich in der Pester Loge, die Discussion religiöser Fragen bisher noch nicht vorgekommen. Nebenbei wollen wir bemerken, daß derzeit in Ungarn drei von der Regierung anerkannte Logen existiren, nämlich in Pest, Temesvár und Debenburg.“

„Hon“ und „Ellenör“ brachten am Samstag den Wortlaut der Petition des Bihar Comitates an den Reichstag. Es wird in derselben Klage geführt über das neue Gesetz, die richterliche Gewalt betreffend, nach welchem die Richter vom Minister mit Umgehung der Comitatsbehörden ernannt werden. Der Reichstag möge die Frage der Richterernennung zugleich mit jener der Regelung der Comitats nochmal in Erwägung ziehen, und die Richterwahlen wieder einführen, zum mindesten den Comitaten das Recht einräumen, die Candidaten vorzuschlagen. Die kleineren, summarischen Streitfälle mögen den Beamten des Comitates zur Entscheidung überlassen bleiben, die Geschworenengerichte mögen sofort ernannt werden, und jedem Bürger solle freistehen, den Richter wegen begangener Rechtsverstöße zu belangen. Gegen die demokratische Reorganisation der Comitats habe Bihar nichts einzuwenden, nur dürfe man die alten Rechte der Comitats nicht vernichten.

In der Sonntagsnummer des „Hon“ schreibt Ludvig über die Regentenschaftsfrage unter Anderem: Es gab noch keine Regentenschaft, die nicht zu Conflicten geführt hätte. Es läßt sich nichts stabileres für eine Regentenschaft denken, als die Verfügung des ungarischen Gesetzes. Es können keine Agnatenfragen, keine Zweideutigkeiten zwischen einer mütterlichen oder Agnaten-Regentenschaft entstehen, weil die Bürde des Palatins auch die des Regenten in sich schließt. Der Regent ist mithin stabil und keiner Veränderung unterworfen. Die Palatinwürde ist nicht abgesetzt, nur die Wahl ist aufgeschoben. Allein auch die Wahl des Palatins würde in der Sache nichts ändern, denn in unseren gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnissen werden immer Concoerzen und Differenzen entstehen. In Wien wird es auch weiterhin Centralisten geben, die in jeder Veränderung eine Gelegenheit suchen werden, Ungarns Rechte über den Haufen zu werfen. Das letzte Gesetz wird uns gegen einen Coup d'etat nicht schützen, wenn wir nicht die Macht besitzen, ihn Gehorham und Achtung zu verschaffen.

Im „Hon“ behauptet Horn, daß die Regierung die Minister Wencheim und Mikó als Sünderböcke aufgefressen wolle, um dem Lande weiß zu machen, daß diese zwei an allen Uebeln Schuld seien. Das sei aber nicht richtig, denn wenn es auch mit der inneren Verwaltung und mit dem Communicationswesen schlecht genug bestellt sei, so müsse man doch bedenken, daß die Gebrochen der Centralstelle hier durch die Energie der unteren Behörden und der Einzelnen gutgemacht werden können — die Gebrochen des Finanzwesens aber lassen sich nicht gutmachen. Hier aber sei es täglich aus: Ungarn zahle jetzt Sinal so viel als vor 1848; die unpopulärsten Besteuerungsarten bestehen aufrecht, die Rückstände werden durch Militär-Recuten eingetrieben, die österreichische Staatsschuld ist durch Ungarn garantirt, die ordnungsmäßige Rechnungslegung wird hat nicht aufgegeben, und zum Ueberflusse mangelt dem Ministerium alle Energie zu Reformen auf diesem Gebiete. Ähnlich sei es mit dem Unterrichtswesen bestellt; Minister Eötvös könne sich nicht entschließen, den Unterricht zurückzugeben und die Schulen den Händen des Clerus zu unterwerfen, kurz, es sei klar ersichtlich, daß das ganze System der bestehenden Regierung schlecht sei, und daß durch den Rücktritt einzelner Minister nichts gewonnen werden könne.

Daniel Fránki fordert in der „Magyar Ujság“ die Abgeordneten ohne Parteinterese, denen ihre Zeit es erlaubt, auf sich nach Siebenbürgen und die Militärgrenze zu begeben, um die Nationalitätenbewegung in Siebenbürgen und den angeblichen Widerstand der Grenzger gegen die Entmilitarisirung an der Quelle zu beobachten. Er selber werde zum Behufe dieser Beobachtungen die Reise dahin machen.

Reuillon.

Eine Erinnerung.

Von Dr. Kronstein.

(Fortsetzung.)

Ich fand hier offenbart die heisse Liebe gegen die Menschheit und den wilden Haß gegen ihre Verdrücker; den flammenden Zorn gegen die Tyrannen und das schmerzfüllte Mitleid mit den Völkern, die Erwartung einer besseren Zukunft und die Verzweiflung über ihre Enttäuschung; die Enttäufung, den Hohn und die Erbitterung — alle diese Empfindungen bestürmten meine Brust und ich wählte, auch das Mädchen fühle so, und ich wählte seine Empfindungen wären der Menschheit geweiht. Ciel! Fantast! der Vater verstand das Mädchen besser, er kannte die hohe Subjectivität selbst des edelsten Weibes; langsam nahte er sich seiner Tochter, die uns bisher gar nicht bemerkte, streichelte ihr sanft die Wangen und drückte ihr einen innigen Kuß auf die Stirne. „Meine Tochter, rief er mit thränenreicher Stimme, beruhige dich, dein alter Vater bittet, laß ab von einer unheilvollen Leidenschaft gegen einen Mann, dessen ganzes Leben eine Tändelei, in dessen Händen auch du ein Spielzeug wärest. Ich weiß, es kostet dich einen harten Kampf, aber vergiß nicht, das Leben an der Seite eines solchen Mannes wäre ein weit härterer Kampf.“

Das Mädchen zuckte frampfhaft zusammen bei jedem dieser Worte, bis es endlich in lautes Weinen ausbrach.

Der bestürmte Greis winkte mir und wir verließen das Zimmer. „Die Einsamkeit, sagte er mit gedämpfter Stimme, ist oft der beste Tröster. — Die Sorge um dieses Mädchen, junger Mann, drückt mich fast zu Boden; ihr Schmerz, wie ihre Freude, ihr Verstand wie ihr Herz, ängstigen mich. Ich finde Alles bald zu männlich, bald zu weiblich an ihr. Ich fühle es nur zu schwer, daß der frühe Tod der Mutter ein herber Verlust für die Tochter sei.“

„Gewiß, ein unersetzlicher Verlust, dachte ich. Denn die Erziehung, welche ein Mutterherz fast instinctiv dem Mädchen ertheilt, kann äußerst selten durch Bildung und gesellschaftlichen Umgang erreicht werden. Es liegt irgend ein geheimnißvoller Zauber darin, welcher das spröde und weiche Element in dem Charakter der Jungfrau so richtig zu versöhnen, Verstand und Gemüth so schön zu vereinigen weiß, daß sich dann der weisvolle Dufte der Weiblichkeit über ihr ganzes Wesen ergießt, jener sinnigen, rührenden Weiblichkeit, welche sie erst dadurch zum echten rechten Weibe macht.“

Der Greis nickte einigemal mit dem Haupte und verfiel allmählig in ein tiefes Sinnen.

Bald glättete sich wieder seine Stirne und festen Schrittes ging er in das Zimmer seiner Tochter.

Ich nahm ein Buch und las, aber weiß Gott, ich wußte nicht was. Nach einer Stunde etwa kam das Mädchen an dem Arme ihres Vaters mit heiterstrahlendem Gesichte auf mich zu und lud mich zum Souper.

Was mag so schnell in der Seele dieses Mädchens vorgegangen sein, hat sie in dieser kurzen Spanne Zeit den Kampf ausgerungen,

der ihr volles Sein, ihr ganzes Denken und Empfinden ausfüllte, und hat sie entsagt dem Manne, den sie erst vorher mit dem ersten Feuer der jungfräulichen Liebe, mit der ganzen Gluth eines seelenvollen Weibes liebte? und that sie dies aus Einsicht, aus Ueberzeugung? oder gab sie vielleicht den warmen Einflüsterungen, den eindringlichen Bitten ihres Vaters nach? wurde sie also überredet bloß, statt überzeugt zu werden? wie kam es dann, daß ihr Gesicht so zufriedener, so heiter strahlen konnte? — Oder hätte gar gegen alle Erwartung der Vater dem Willen der Tochter nachgegeben? Diese Fragen drängten sich mir plötzlich auf. — Und ich suchte vielleicht lange nach deren Lösung, wenn mich nicht die ernstesten, nachdenkenden Züge des Vaters aufgeklärt hätten.

Ich mußte mir das wenn auch peinliche Geständniß machen, daß dieser starre, consequente Mann der Weisheit des Vaterherzens unterlegen, daß die festen Grundzüge eines Viedermannes den zärtlichen Gefühlen des Vaters gewichen sind.

Das war die erste und einzige Schwäche, welche ich an diesem Manne beobachtete, und sie empörte mich fast.

— Wir sind bei Menschen von edlem, großen Charakter nur an Licht gewöhnt und sind wie vom Himmel gefallen, wenn wir auch auf Schatten stoßen. Und dieser Schatten blüht uns um so größer, je bedeutender und heller das Licht, von dem er geworfen wird.

Aber ich liebte meinen alten Freund zu sehr, als daß ich nicht gleich Gründe der Entschuldigung, ja der Rechtfertigung für diesen seinen Schritt gefunden hätte und die Folge lehrte mich, daß ich gut daran that.

Mein Souper ging die Unterhaltung wieder gut von statten, das Mädchen war ausnehmend lustig und wirkte erheiternd auf die Gesellschaft, und nachdem sie einen Vorschlag zu einer Landpartie auf den nächsten Tag gemacht, betrat sie ihr Zimmer und jauchzte und jubilirte an ihrem Clavier, daß einem das Herz vor Freude sprang.

Das Mädchen war voll Sonne, der Vater zum Sterben traurig. Das Mädchen, sonst zartfühlend und seelenvoll, verzog in ihrem Glücke den Kummer ihres Vaters. Die Liebe füllt ihre ganze Seele aus und macht sie rücksichtslos. — Die schönsten Tugenden machen oft den Menschen egoistisch. Und dieser Egoismus schmerzte auch momentan den Greis.

„Gehen wir in's Freie — sagte er, als er sich nicht mehr halten konnte — es läßt mich nicht zu Hause.“

Wir schritten eine Weile neben einander, nur ein leiser Seufzer unterbrach sie und da die Stille, endlich nahm er das Wort: „Ich bin schwach geworden, meine Tochter hat gefiegt, o wäre es nur zu ihrem Heile. Alle meine Vorstellungen waren fruchtlos, all mein Flehen vergebens, ihr Lösungswort bleibt fest und unveränderlich: „Ich liebe ihn.“ Jedes Wort, das ich eingewendet, schnürte ihr das Herz zusammen; sobald sie aber meine Thränen bemerkte, richtete sie sich stolz empor, kam auf mich zu und fragte vorwurfsvoll: „Glaubst Du denn, Vater, gar nicht an die Macht der Liebe? Wird die Liebe Deiner Tochter nicht so viel bestimmenden Einfluß auf den Charakter ihres Auserwählten ausüben, um auf ihn heilsam einwirken zu können?“

„Gewiß — rief sie wie verklärt aus — Arthur wird mit seiner Vergangenheit brechen; er wird ein neues Leben beginnen, ein Leben voll Thätigkeit und Arbeit, ein Leben voll Ehre und

Ruhm. Die Achtung seines Weibes wird der höchste Preis seines Strebens sein, und jene wird er nur durch männliches Streben und männliches Handeln erlangen.“ „Kind, ich fürchte, die Liebe blendet dich — mahnte ich zaghaft — das Herz legt dem Verstande oft eine Binde an.“ „D nein, — unterbrach sie mich rasch — mein Auge ist wachsam, mein Blick ungeirrt geblieben. Ich habe viel Gutes und Edles in seinem Character gefunden, er hat schöne Anlagen, einen herrlichen Geist und viel Gemüth. — Die Bildung und Entfaltung dieser Eigenschaften werden mich glücklich machen, und ich werde stets darauf bedacht sein, daß sie zur Entwicklung gelangen sollen.“ Ich gestehe, meine Tochter imponirte mir durch ihr sicheres, unerschütterliches Auftreten, und kennend die Zähigkeit des Weibes, irrte ich die Waffen — und vielleicht that ich gut daran Sprechen Sie, junger Mann, klieb mir was Anderes übrig?“

„Nein. Die Willensstärke und die Größe der Liebe des Mädchens mußten das Feld behaupten. Gar oft stürzen die Väter in gutem Glauben, ihre Kinder glücklich zu machen, selbe in das größte Unglück. Sie versagen ihren Töchtern die Vereinigung mit den Auserwählten, und wollen aus Berechnung selber den Mann bestimmen. Ein Vergehen, das sich oft bitter rächt. Gewiß ist den Mädchen nicht in allen Fällen nachzugeben und sehr häufig schwierig die Grenze einzuhalten, aber Tact und Gemüth und genaue Erwägung der Umstände werden stets wichtige Factoren bei der Entscheidung sein.“

Der Greis ging allmählig in meine Denkweise ein, und nachdem ich die glänzenden Vorzüge Arthur's trotz seiner Fehler anerkennend hervorgehoben hatte, beruhigte er sich auch nach und nach und schied mit einem herzlichen Händedruck.

Die ganze Nacht brachte ich schlaflos zu, fortwährend umschwärmten meinen Kopf die Vorgänge des Tages und erst gegen Morgen schlummerte ich ein, aber bald klopfte es an meinem Fenster, meine Freundin, ihr Vater und noch ein junges Mädchen von der Verwandtschaft waren meine liebenswürdigen Besuchser. Ich kleidete mich so rasch als möglich an und eilte auf die Straße. Ein herrlicher Sunimorgen begrüßte unseren Ausflug und auf eine der reizendsten Umgebungen Wiens fiel unsere Wahl. Schönheit der Natur, gesunde Laune, und feiteres, aber dabei immer geistreicheres Gespräch waren unsere steten Genossen und ließen uns gar nicht merken die Größe der Strecke, die wir zurückgelegt.

Der alte Herr schritt noch immer rüstig einher und überwand mit jugentlicher Ausdauer die Mühen des Bergsteigens, bis wir ihn endlich in einer Berghütte ausruhen ließen. Uns trieb es noch stets vorwärts, stets höher, und das ist's ja eigentlich, was der Jugend ziemt. „Zimmer höher, immer vorwärts“ sei ihr Lösungswort, sonst staut sie, bevor sie in Fluß gerathen, sonst wird sie alt, bevor sie jung gewesen. Nichts war uns zu hoch, nichts zu fleil, alles mußten wir ersteigen, bis ein neidischer Blatzregen uns Halt gebot. Anfangs verbrießlich, dann wieder lachend und scherzend ließen wir zurück und ließen eine gute Weile bis wir ein Obdach fanden.

„Nur daß es nicht blüht und donnert, rief das junge Mädchen fröhlich in die Hände klatschend, den Regen laß ich mir noch gefallen und griff mit einem Muth, den man bei diesem ängstlichen Dämchen gar nicht geahnt hätte, zu den mitgebrachten Speisen

Ueber

von mel graffische „Ung. Franco im klein Geldinft Károlyi des Du schäftlich verließ diese An Gebiete Beziehung gegenwa Bankin Landes a sich als fährer g Initiat als S M á b a Graf K errens lichen Bankwe gene, gemacht Commi Bertritt len, die Zeit in man he einschrä eine He folgt. G getadelt nun g erkärt, des Zi

und v hätten „ einfam flamm entschf entgeg zugleid „ tünft wehm Stim Die M len sie mit m angstf ich na es mit mit un da Bro meiner war — schwarz konnte meine und w nur, m gteit Weib konnte bezog liebte und f sen it mit i stliche Jahr Jahr Aufsic Besti

Ueber die Enquete bezüglich der Lage des Geldmarktes,

von welcher unser Pester Correspondent auf brieflichem und telegraphischem Wege bereits Mittheilung machte, entnehmen wir dem „Ung. Lloyd“ die nachstehende Skizze:

Auf die vom Grafen E. Karolyi, dem Praesidenten der Franco-ung. Bank ergangene Einladung versammelten sich vorgestern im kleinen Cloyssaal etwa fünf und zwanzig Vertreter der hiesigen Geldinstitute, des Kaufmannstandes und der Presse. Graf E. Karolyi bemerkte in seiner Eröffnungsrede, daß bei der Herstellung des Dualismus in der österreichisch-ungar. Monarchie die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in ihrem früheren Zustande verblieben, es blieb in diesem die Unität aufrecht erhalten und diese Anomalie habe die sich jetzt zeigende Uebelstände auf dem Gebiete des Geldwesens hervorgerufen. Eine Abhilfe in dieser Beziehung wäre nothwendig und er habe sich daher erlaubt, die gegenwärtige Versammlung einzuladen, nicht als Vorsteher des Bankinstitutes, sondern als einfacher, für das Wohl des Vaterlandes arbeitender Privatmann. Er forderte die Versammlung auf, sich als Enquete zu constituiren und einen Praesidenten und Schriftführer zu erwählen. Er trug dem Grafen Dank für die Initiative aus und forderte ihn auf, das Praesidium zu übernehmen; als Schriftführer schlägt er den Advocaten Herrn Dr. Alexander Maday vor, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt. Graf Karolyi präcisirt dann die zu beratenden Fragen dahin, daß erstens die zur Beseitigung der augenblicklichen Geldnoth erforderlichen Maßnahmen besprochen, zweitens über den Zustand des Bankwesens in Ungarn Erörterungen gepflogen und reiflich erwogene, eingehende Vorschläge zur künftigen Gestaltung desselben gemacht werden. Dies könne am besten durch eine heute zu wählende Commission geschehen. Franz Pulszky tadelt es, daß gerade die Vertreter der größten hiesigen Geldinstitute und viele Männer fehlen, die als Capacitäten auf diesem Gebiete gelten; er sei zu seiner Zeit in England gewesen wo dort eine heftige Geldkrise herrschte; man hob die Peel-Akte auf, welche die Höhe der Notennemission einschränkte und sofort sei die Wiederkehr des Vertrauens und eine Herabsetzung des im Privatverkehr geltenden Zinsfußes erfolgt. Einer seiner Bekannten habe die ergriffene Maßregel sehr getadelt; und auf Pulszky's Frage, warum er der allgemeinen Meinung gegenüber mit der Peel-Akte nicht einverstanden sei, habe er erklärt, er habe viel Baargeld und durch die Herabdrückung des Zinsfußes entgehe ihm ein beträchtlicher Gewinn.

Pulszky will nicht annehmen daß die hiesigen Banken von ähnlichen Ansichten geleitet werden. Er erörtert dann die Entstehung der jetzigen Krise und macht dafür in hohem Grade die Nationalbank verantwortlich. Der Redner schlägt vor, in die zu wählende Commission auch die heute nicht vertretenen Banken zu wählen, und er hofft, daß diese die Förderung des Gemeinwohls höher halten werden, als einen vielleicht zu erlangenden momentanen Gewinn. Als augenblicklich zu ergreifende Palliativmittel schlägt Redner ein Cartel der Banken in Bezug der Annahme ihrer Checks vor. Er trug illustriert das Vorgehen der Nationalbank, welche dem Wiener Platz seit dem 31. August 9 Millionen Gulden neue Baarmittel zugeführt habe, während sie hier Restriktionen eintreten lasse; er empfiehlt hier die Einrichtung eines Clearinghouse zur Abwicklung der Geschäfte der Banken. Schluß theilt die zu lösenden Aufgaben in solche, welche sofort, und in solche, welche später ihre Lösung verlangen. Die Hauptursache der jetzigen Krise sei das fehlende Vertrauen und das Zurückhalten von großen Baarbeständen in den Cassen der Banken. Er beantragt eine Petition an den Finanzminister, damit dieser die Nationalbank verhalte, ihrer Verpflichtung gemäß die Dotation der hiesigen Filiale zu erhöhen. Pulszky schlägt vor, sofort eine Deputation an den Herrn Finanzminister mit diesem Auftrage zu entsenden. Rozmoyly ist gegen die Entsendung einer Deputation; es möge eine ausführliche und gründliche Memorandum ausgearbeitet werden. Horn schlägt sich dieser Ansicht an; fordere man jetzt nur eine einmütige Millionen erhöhte Dotation der hiesigen Bankfiliale, so habe es den Anschein, als ob damit alle Wünsche befriedigt seien; die Bankfrage verlange eingehende Prüfung, man möge das Recht Ungarns auf ein selbstständiges Bankwesen nicht um ein Linsen gericht verkaufen. Er trug die beste Hilfe in dem einmütigen Vorgehen der Banken; wenn diese zusammentreten und von der

und vollführte da Thaten, die jedem Krieger zur Ehre gereicht hätten.

„Selbst unserm Doctor würde es kalt über die Haut laufen, einsam auf solcher Höhe zu haften, wenn Stürme heulten, Blitze flammten und Donner krachten“ behauptete meine Freundin in entschiedenem Tone.

„Wohl spott' ich Sturmesgrimme Und widem Donnerherz Und doch vor einer Stimme Ergrittet mir das Herz.“

entgegnete ich pathetisch. „Und was ist das für eine Stimme?“ riefen beide Mädchen zugleich.

„Die Stimme — die Stimme.“

„Nun?“

„Die Stimme meiner Zimmerfrau.“

„Die Stimme ihrer alten Zimmerfrau? brachen beide enttäuscht in ein schallendes Gelächter aus.

Als hätte ich gar nicht ihre Enttäuschung bemerkt, sagte ich wehmüthig: „D laeten Sie nicht, o laeden Sie nicht, denn diese Stimme wirkt so tief auf das Gemüth, bringt so tief in's Herz.“ Die Mädchen sahen mich so wunderbar an und wußten nicht, selten sie ernst werden oder noch herzlich lachen.

„Wenn ich diese Stimme höre, fuhr ich fort, dann ist es hin mit meiner frohen Laune, dann ist gebrochen mein Lebensmuth und angstlatternd und zähnelappernd schwanke ich nach rechts, schwanke ich nach links wie ein schwaches, sturmgeknittetes Rohr und gelingt es mir endlich mich aufzurichten — der Himmel weiß es, nur mit unsäglicher Mühe — und mich in's Freie hinauszuschleppen, da Brauen und lauten noch diese leisenden, zankenben Töne in meinen Ohren — jetzt erst merkte meine Gesellschaft woran sie war — und verfolgte mich stets und unblassig wie ein Wespen-schwarm.“

Nach einer geraumen Zeit erst fühlte ich mich wieder und konnte auf ein „Werda“, ein herzhaftes „Ich bins“ rufen.“

„Armer Doctor, ich bedauere Sie, flüsterte theilnahmsvoll meine Freundin, ihre Enttäuschung hiedurch geschickt verbergend, und wenn ich Ihren Redefluß nicht früher unterbrochen, war es nur, weil ich keine Worte für mein allzu großes Mitleid fand.“

Nachdem sie nun huldvoll meinen Dank für ihre Großherzigkeit entgegengenommen, fragte sie mich noch „ob ein solches Weib auch lieben könnte?“ — „Ob ein solches Weib auch lieben könnte, fragte auch ich mich, als ich die unglückselige Wohnung bezog und nur zu bald mußte ich es erfahren: sie liebte, und liebte gerade so leidend und schreiend, wie sie etwas anderes that. Und mit ihrem wachsenden Alter glaubte sie auch an das Wachsen ihrer Liebeshörigkeit und glaubte ewig und unwiderstehlich mit ihren Reizen zu seffeln; aber ihr Gatte, der sich noch einer stöhnenden Jugend erfreute — wenn auch die Blüten schon zwei Jahrzehende in grauer Farbe prangten und er noch kaum 70 Jahre zählte — hatte bei seiner Don Juan-Natur ganz andere Ansichten von der Dauerhaftigkeit der Frauenanmuth und der Beständigkeit der Männerliebe.

(Schluß folgt.)

Nationalbank Hilfe verlangen, werde diesem Ansuchen gewiß Folge geleistet werden. Der Praesident formulirt die der Commission zu überweisenden Beratungsgegenstände noch einmal dahin, daß die am Montag oder Dienstag zusammentretende Commission 1. eine Petition an die Regierung richte wegen der sofort zur Abhilfe zu ergreifenden Maßnahmen, 2. ein Memorandum über die Bankfrage abfasse. Es wird hierauf die aus 30 Mitgliedern bestehende Commission gewählt. — Dies die Resultate der gestrigen Konferenz. Ob sie auch wirklich praktische Resultate haben werde, ob sie dazu beitragen wird, die herrschende Geldkrise zu beseitigen und die Bankfrage ihrer Lösung einen bedeutsamen Schritt näher zu bringen, das wird wesentlich davon abhängen, ob alle in die Commission gewählten Vertreter der größeren Bankinstitute der angelegten Frage ihre eizige Mitwirkung zu Theil werden lassen. Und wir hoffen, daß sie dies thun werden, da sie sich im anderen Falle dem Verachte aussetzen würden, daß sie eine auf dem gesammten Handel und Verkehr und damit auf dem Wohlstande des Landes schwer lastende Krise verlängern wollen, weil sie vielleicht momentan dadurch eine höhere Verzinsung ihrer Capitalien erlangen; sie mögen eingedenk sein, daß nur mit dem Aufblühen des allgemeinen Wohlstandes auch das Bankwesen sich einer dauernden Prosperität erfreuen kann.“

Das Steinkohlenlager im Schillthale.

Wie der „Pester Lloyd“ meldet, ist der Herr Finanzminister v. Lönyay von seiner Siebenbürger Reise zurückgekehrt, welche er zu dem Besuche unternommen hat, um die dem Arzar gehörenden Steinkohlenlager im Schillthale zu besichtigen, die, wie man wohl sagen darf, die reichsten im ganzen Lande sind. Es kommen darin Steinkohlenflöze bis zu 70 Fuß vor, die nicht einmal noch Jahrhunderten anzubereiten sein werden. Der Herr Finanzminister hat bereits vor längerer Zeit Anstalten getroffen, um in der unmittelbaren Nähe dieser reichen Lager für hundert Bergleute anständige Wohnungen herichten zu lassen. Ferner ließ er auch Versuche mit der Koalition der Steinkohle machen, welche das bescheidendste Resultat lieferten. Endlich ist auch Alles Nöthige vorgekehrt, um das zu eröffnende Kohlenbergwerk mit dem Bahnhofe durch einen Schienenweg zu verbinden, so daß wir auf diesem Wege schon im nächsten Jahre ein beträchtliches Steinkohlenquantum zu erwarten haben. Diese reichen Steinkohlenlager sind nicht nur berufen, die Eisenindustrie des Hunyader Comitats zu einer nicht geahnten Blüthe zu entwickeln, sondern auch dem Uffeld, welches bekanntlich ein Feuerungsmaterial so großen Mangel leidet, guten und wohlfeilen Brennstoff zu liefern. Diese Steinkohlenlager, mit den Balda-Hunyader Erzlagern durch eine Eisenbahn verbunden, werden, wie gesagt, eine unerschöpfliche Eisenindustrie zu entwickeln geeignet sein. Das Erzlager ist so reich, daß es, nach den bisherigen Auffassungen zu urtheilen, wenigstens ein Jahrhundert lang alljährlich mehr als eine Million Centner Roheisen zu liefern im Stande ist, was außer den Vorkräften für die Industrie auch noch dem Arzar eine beträchtliche Steigerung seiner Einkünfte in Aussicht stellt. Der erste eröffnete Steinkohlenflöz, welcher neben der Petrovdenyer Eisenbahn liegt, ist auf den Namen „Franz Deal“ getauft worden. Der Finanzminister ließ hier eine hübsche neue Bergmannscolonie anlegen, wo im heurigen Jahre 80 Häuser gebaut werden, deren jedes für vier Bergmannsfamilien (für jede mit besonderem Eingange) Wohnung enthält. Gleichzeitig hat Herr v. Lönyay bei seiner jüngsten Anwesenheit auch selber die Stelle besichtigt, wo die Kirche und die Schule dieser kleinen Bergmannsgemeinde erbaut werden soll. Der größte Theil der Bergleute und sonstigen Arbeiter besteht aus Sclaven, für welche also, abgesehen von der allgemeinen Wichtigkeit der Sache, die Eröffnung dieser neuen Erwerbsquelle auch noch besonders segensreich werden dürfte.

Neu es.

Wien, 20. September. Der Meldung von einer Reise des Grafen Benst nach St. Cloud wird officiell mitersprochen. Die Rückkehr des Grafen ist für Ende der Woche angezeigt.

Der Friedenscongreß in Kaufmanne verwarf jede Motion zu Gunsten der Czaren, ja es wurde die Czarenfrage vom Programm gestrichen. — An der Neubitschower Synagoge fand man Placate angeheftet, wo den Juden mit Noth gedroht wird, wenn sie nicht Declaranten wähen.

Zinsbruck, 20. September. Der Proceß Greuter hat heute Abends sechs Uhr seinen Abschluß gefunden. Greuter hielt eine scharfe Replik gegen den Staatsanwalt. Seitens des Staatsanwaltes wurden 7 Monate schweren Kerkers mit wöchentlicher einem Fasttag beantragt. Die Publication des Urtheilspruches wird Mittwoch Nachmittag erfolgen.

Saag, 20. September. Die bei Eröffnung der Generalstaaten gehaltene Thronrede betont das gute Verhältniß mit den fremden Mächten, die günstige Finanzlage, und kündigt verschiedene Gesetzentwürfe an, darunter über Unterricht und Patentwesen.

Bern, 20. September. Der Reichskanzler ist für längeren Aufenthalt in der Schweiz hier eingetroffen, vorläufig aber nach Kaufmanne abgereist.

London, 20. September. Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Philadelphia vom 19. September, welches meldet: Der Unionsgesandte Sickles in Madrid telegraphirte nach Washington: Der von der Unionsregierung gemachte Vorschlag bezüglich Cuba's erregte allgemeine Mißstimmung gegen America und wurde von dem spanischen Cabinet zurückgewiesen. Sickles glaubt: Spanien werde nie wegen des Verkaufs der Insel Cuba unterhandeln und soll Spanien hierin von Seite Oesterreichs und Frankreichs Unterstützung finden.

Constantinopel, 20. September. Die Pforte gestattete keine Einmischung der Großmächte in den egyptischen Conflict. — Der Khevide verwahrt sich gegen die sechs Punkte des vezirialen Ultimatum's.

Ant i q u e s.

(Erneuerungen.) Se. k. Apost. Majestät haben auf Vorschlag des k. u. Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel mit a. b. Entschiedenheit vom 18. Juni l. J. die Errichtung einer ungarischen geologischen Anstalt allergnädigst zu genehmigen und mit a. b. Entschiedenheit vom 8. Sept. dem Causus am ungar. Nationalmuseum Max Hanken zum Director der Anstalt zu ernennen geruht.

(Freunde der Erde.) Se. Majestät haben dem k. k. Kämmerer Stefan A. Kozmoyly allergnädigst gestattet, den ihm verliehenen päpstlichen St. Georgs-Orden anzunehmen und tragen zu dürfen. (Kun und a. h. u. g.) Das Amtshaus veröffentlicht eine vom k. ungar. Handelsminister an die externen Handels-Commissionen unterm 28. August l. J. erlassene Instruction bezüglich der Vorkerkungen beauftragung der im Jahre 1870 zu errichtenden V e r s ä l t a t i o n e n.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Theaterdirector Herr Jollinus erucht um Veröffentlichung folgender Theateranzeige: Da die Winteraison im nächsten Monate beginnt, bitte ich die geehrten bisherigen Abonnenten der Logen und Sperrsitze, daß sie bis 1. October bezüglich des ersten Abonnements in der Theaterkanzlei ihre Bestimmungen kund geben mögen, damit wir in die Lage gesetzt seien, über diesen Termin hinaus die geschiedenen Vormerkungen zu berücksichtigen. Das Abonnement wird ungefähr Mitte October beginnen, und werde ich deren Beginn noch in einer besonderen Anzeige näher bestimmen. Bezüglich der Novitäten sowohl im Dramen, wie Opern- und Operettenfache, habe ich die nöthigen Vorkehrungen getroffen; als Primadonna ist Frau Wänhof-Morzyshay und

als erste Operettensängerin Fräulein Rosa Cillag, bisher eine beliebte Sängerin am Pester Nationaltheater, engagirt. Abonnenten kann man in der Theaterkanzlei täglich von 9 bis 12 Uhr. Abonnementspreis für 16 Vorstellungen: Eine Loge im ersten Rang 40 fl.; — im zweiten 35 fl.; — im dritten 24 fl.; — ein Fauteuil 10 fl.; — ein Sperrsiß 7 fl.; — Auf Theatergettel kann man gegen Quittung pränumeriren beim Zettelträger für die ganze Winteraison um 1 fl. 5 kr. Sich der bewährten Gunst eines geehrten Publicums empfehlend, Jollinus, Theaterdirector.

Aus Gödöllö werden dem „P. N.“ folgende Hofnachrichten mitgetheilt: Se. Majestät ist täglich schon um 5 Uhr Morgens auf der Jagd. Am 21., 22., 23. und 24. d. M. werden große Hofjagden abgehalten, zu denen der Großherzog von Toscana und mehrere hohe Gäste erwartet werden. Am 24. wird Se. Majestät mit den Gästen Gödöllö verlassen. Am Privatgarten der Königin wird ein geschlossener Gang ähnlich der vor zwei Jahren gebauten Veranda angelegt, von dessen Fertigwerden das frühere oder spätere Eintreffen Ihrer Majestät abhängt.

(Mexico im Neufiedler See.) Ein Professor des Neufiedler kath. Gymnasiums schreibt dem „P. N.“ aus Pomogy (Wieselburger Comit.) Im Frühjahr hatte ich gesehen, daß das Bett des Neufiedler See's sich wieder mit Wasser gefüllt habe. Ich benötigte daher meine Ferien um einige Tage an den Ufern des See's zu fügen. Wie groß war jedoch meine Ueberraschung, als ich statt Wasser eine unerschöpfbare Menge von Kalksteinen und Pflügen auf dem Seegrunde erblickte. So entsagte ich also meinen Jagdplänen und machte mich statt auf einem Kahn zu Wagen auf den Weg, um die Ansetzungen zu begen. Unterwegs stieß ich auf Regierens Ingenieure, welche wegen eines zu grabenden Canals mit Berarbeiten beschäftigt waren. Als ich ganz an die Ufer des See's gekommen war wo die neue Ansetzung Mexico gebaut wird, sah ich eine lange Reihe von Wagen mit entgegengerichteten, welche über den See vom Debenburger Markt zu überfahren. Die Leute erzählten mir, daß sie mit Ladungen von 25-30 Wagen Weizen diesen färgeligen Weg zu wählen pflegten. Ich kehrte bei den Pächtern der Ansetzungen, Peter Boródy und Math. Biringer, ein, und nahm die vor drei Jahren gebauten Wirtschaftsgebäude in Augenschein. Auf dem Weierhof des Herrn Boródy ist heuer auch ein 10 Fuß tiefer Keller gegraben worden, ohne daß man selbst in dieser Tiefe auf Wasser stieß. Am 14. d. fand in der Colonie Mexico, die schon 100 Einwohner zählt und auch schon eine Schule hat, eine kirchliche Festlichkeit statt, nämlich die Einweihung des Kreuzes, welche der Hier Oberrichter Boródy auf seine Kosten daselbst errichten ließ, zu welcher aus Pomogy und aus mehreren Ortschaften des Debenburger Comitates eine große Volksmenge zusammengezogen war, und der ein gastliches Mahl bei Herrn v. Boródy folgte. Auf Verlangen hielt ich eine ungarische Einweihungsrede — die erste ungarische Predigt auf jenen Seegründen und an einer Stelle, über die vor Jahren mit einem Segelboot aus Debenburg ins Wieselburger Comit gefahren war.

Ein Wohlthätigkeits-Comité in Preßburg hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Spigchen, die von den Cigarren abge schnitten werden müssen, damit selbe geraucht werden können, zu sammeln und den Erlös dafür zur Bekleidung armer Kinder zu verwenden. Der betreffende Aufruf wird in der „Preßb. Ztg.“ mit folgendem ziffermäßigen Aufweis mitgeteilt: Es liefern 150 Spigchen diverser Cigarren 1 Roth Tabak. Nimmt man nun an, daß ein Raucher täglich 5 St. Cigarren consumirt, so geben die Spigchen im Jahre 11 2/3 Loth und bei 5000 Rauchern 1898 Pf. Das Pfund nur zu 30 kr. gerechnet, werden also durch die Spigchen 569 fl. 30 kr. für den Tabak gewonnen. Wenn nun die Mehrzahl der Cigarrenraucher der Armuth das keine Opfer bringt, d. h. die genannten Spigchen sammelt und an das betreffende Comité abführt, könnte auf diese Weise in Preßburg, wo gewiß mehr als 5000 Personen Cigarren rauchen, ein bedeutend höherer Betrag gewonnen werden.

(Die Religion und das Velo c i p e d e.) In dem frommen englischen Blatte „Methodist Recorder“ wird allen Christen die wichtige Frage besprochen, ob die Ortsprediger berechtigt seien, sich am Sonntage eines Velociped zu bedienen. Im Ganzen genommen ist der „Methodist Recorder“ nicht gerade gegen diese Maschine eingenommen, denn, so argumentirt er, es ist zwar verdienstvoller zu gehen als zu reiten, falls die Entfernung nicht zu weit ist; aber es ist immerhin besser, auf einem Velocipede als auf einem Pferde zu reiten. Trotzdem aber kann das genannte Blatt die Frage nicht unterdrücken, wo wird diese Nennung enden; vielleicht wird uns demnächst ein „Velociped-Fonds für Ortsprediger“ mit einer Collecte bescheert.

(Parte Arbeit.) Ein americanisches Blatt erzählt von einem Zeitungsredacteur in Virginien, welcher sich dadurch von seinen Collegen abhebe und jenseits des Oceans auszeichnet, daß er sein eigener Setzer und Drucker ist, gelegentlich als Capitän des Schooners „Polly“ Reisen längs der Küste von Norfolk macht, an Sonntagen predigt, an Werktagen Schulen hält, und noch immer Zeit genug hat, seine ehelichen und väterlichen Pflichten gegenüber einer Frau und sechzehn Kindern zu erfüllen.

(Wird am Traualtar.) In der Pfarrkirche zu Bico unweit Alatri in Kirchenstaate, kam es vor Kurzem zu einem blutigen Austritte. Ein Landmann wollte wider den Willen seines Sohnes aus erster Ehe eine überberichtigte Person heiraten. Die Vorstellungen und Bitten waren vergebens, der Mann führte seine Braut zum Altar. Im Augenblicke, wo der Priester die Ehe segnen wollte, stürzte der Sohn aus einem Hinterhalte hervor und erstach das Mädchen, worauf er sich selbst dem Richter stellte.

Bestschieszen vom 19. September.

	Ragel	Vieter	Dreier
Herr Georg Briegl	1	1	1
„ Josef Zorinda	1	1	5
„ Josef Müller	1	—	4
„ Peter Schilowky	—	—	2
„ Johann Domány	—	—	1

Außerdem wurden 26 Zweier und 32 Einser geschossen.

Ang e k o m m e n e i n A r a d.

„Hotel Was.“
J. Walfer, Professor, Einz. — Vertha Schobert, Herrmannstadt. — Müller, Offenbach. — W. Sonnenfeld, Kaufm., Temesvár. — Graf Königsegg, Gsem. — Kocis, Goldarbeiter, Segedin. — G. Pogány, Grundbesitzer, Gmnyed. — S. Müller, Kaufm., Reinsfeld. — C. Hlyaly, l. Oberingenieur, Ofen. — C. Lechin, Student, Uge. — B. Teufel, Kaufm., Schäßburg. — G. Matzknig, k. l. Oberarzt, Raibach. — Carolina v. Dalton-Fischer, Officierwittwe, Schäßburg. — A. Reinhard, Kaufm., Sterben. — Rajla, N. tá. Szemlat. — Ritter, Hofrichter, Szemlat. — J. Sep. Baummeister, Herrmannstadt. — Offenheimer, Grundbesitzer, Borosjen. — Biró, Grundbesitzer, Rupa. — Comtesse Helene und Irma Haller, Obergepanzschichter, Wien.

„Goldenen Schlüffel.“

J. Jkovic, Weinhändler, Szatova. — Johann Fehér, Futtmacher, Pest.

„3 König.“

J. Fürst, Butzin. — J. Váner, Ait, Karlsburg. — S. Gluck, Butzin. — J. Magonyi, Grundbesitzer, M. Basketh. — D. Barian, Jurist, Rippa. — A. Berger, Kaufm., Szabváros. — J. Römer, Kellner, Karlsburg. — Albert Wamer, Kaufm., Wien. — Popovics, Pfarrer, Drlata. — Steiner, Kaufm., Galva. — Offenbauer, Bäcker, Gyula. — P. Schickhofer, Deconom, Bardsány. — A. Kulas, Förster, Soborin.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

